

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

Siegfried Göllner

Richard Billinger

Schriftsteller, 20.7.1890–7.6.1965

Billingerstraße, benannt 1972

Kurzbiographie

Der Schriftsteller Richard Billinger wurde am 20. Juli 1890 in St. Marienkirchen bei Schärding geboren.¹ Er war das dritte Kind von Alois Billinger, einem Kaufmann und Landwirt, und Maria Billinger (geb. Puchner). Da sich die Eltern für den Sohn eine Priesterlaufbahn vorstellten, besuchte Richard Billinger von 1900 bis 1905 das Collegium Petrinum in Urfahr, wechselte dann im Schuljahr 1905/06 an das Staatsgymnasium Ried, wo er 1910 maturierte. Anschließend begann er das Studium der Philosophie in Innsbruck,² beschäftigte sich auch mit Germanistik und studierte ab 1912 in Kiel, später in Berlin und Wien. Im Ersten Weltkrieg wurde er zum Militärdienst eingezogen, diente in Brünn in einer Schreibstube, wurde jedoch frühzeitig aus dem Wehrdienst entlassen und lebte fortan als freier Schriftsteller bis 1928 in Wien, wo der Lyriker 1924 mit dem Literaturpreis der Stadt Wien erstmals ausgezeichnet wurde. Von 1928 bis 1932 lebte und arbeitete Billinger in Salzburg,³ er stand in Verbindung mit Carl Zuckmayer und dem „Henndorfer Kreis“.⁴ Zu seinen Förderern zählten Hugo von Hofmannsthal und Max Mell. Sein Schauspiel „Das Perchtenspiel“ feierte 1928 bei den Salzburger Festspielen Premiere. 1931 folgten Aufführungen seiner Stücke „Rosse“ am Münchner Residenztheater und „Rauhnacht“ an den Kammerspielen der Bayrischen Hauptstadt. Letzteres Werk wird als sein Durchbruch angesehen, er erhielt dafür den Kleist-Preis. Billinger galt Anfang der 1930er Jahre als gefragter und erfolgreicher Bühnenautor,⁵ „Rosse“ wurde u. a. auch am Wiener Burgtheater aufgeführt.⁶

1935 wurde Billinger in Deutschland wegen „widernatürlicher Unzucht“ vor Gericht gestellt, die Verhaftung erfolgte wohl im Nachhall der antihomosexuellen Verfolgungswelle

¹ Klaffenböck, Billinger.

² Bortenschlager, Billinger, 27 f.

³ Ebenda, 103.

⁴ Kastberger, Billinger; vgl. Klaffenböck, Gesinnungswandel; vgl. Zuckmayer, Geheimreport, 69–73 u. 256–259.

⁵ Klaffenböck, Billinger.

⁶ ÖStA, HHStA, HA Burg, SR 26-47, Korrespondenz Richard Billinger 1932–1933.

nach dem „Röhm-Putsch“. Billinger wurde freigesprochen, da der Unzuchts-Paragraph von den Nationalsozialisten noch nicht novelliert worden war.⁷ Billinger verließ daraufhin München in Richtung Berlin. 1938 trug er einen Text zum „Bekenntnisbuch österreichischer Dichter“ bei.⁸ Der Dichter war fortan auch als Drehbuchautor für Filme von Luis Trenker und Veit Harlan tätig.⁹ 1941 kehrte Billinger nach München zurück, erhielt 1942 den Literaturpreis der bayrischen Hauptstadt und 1943 den Raimund-Preis der Stadt Wien. Ab 1943 lebte er in Niederpöcking am Starnberger See.¹⁰ Nach der NS-Zeit konnte Billinger nicht an seine Erfolge anschließen,¹¹ das Land Oberösterreich unterstützte ihn ab 1954 mit einer monatlichen Ehrenpension¹² und förderte auch die Herausgabe von Billingers Gesamtwerk durch Heinz Gerstinger. Billinger wurde 1960 mit dem Grillparzerpreis und 1962 mit dem Professorentitel gewürdigt.¹³ Zuletzt lebte der Schriftsteller in Aschach und Linz.¹⁴ Richard Billinger verstarb am 7. Juni 1965 im Allgemeinen Krankenhaus Linz, nachdem er in Hartkirchen einen Herzanfall erlitten hatte. Er wurde in einem Ehrengrab des Landes Oberösterreich in Hartkirchen beigesetzt.¹⁵

Leistungen

Richard Billinger schöpfte als Dichter, Dramatiker und Erzähler aus seiner Innviertler Heimat¹⁶ und traf mit seinen Figuren den Zeitgeist der 1920er und 1930er Jahre. Seine ersten Gedichtbände, wie „Über die Äcker“ (1923), waren „Sammlungen erdverbundener Bauernlieder; erklärtes Ziel von Billingers Lyrik war und blieb es, zu ‚Urworten‘ zu gelangen, die ‚wie Gebete klingen müssen‘“,¹⁷ so der Germanist Klaus Kastberger. Seine größten Erfolge feierte Billinger „mit seinen Dramen, die dem traditionellen Volksstück verpflichtet sind und diesem einen oft wehevollen Charakter verleihen.“ Nach der Aufführung von „Das Perchtenspiel“ bei den Salzburger Festspielen 1928 wurde er mit Stücken wie „Rosse“ (1931), „Rauhnacht“

⁷ Müller, Probleme, 248; vgl. Brunner/Sulzenbacher, Vorwort, 33 f.

⁸ Billinger, Schwur.

⁹ Kucher, Billinger.

¹⁰ Bortenschlager, Billinger, 104 f.

¹¹ Kastberger, Billinger.

¹² Klaffenböck, Ambivalenzen, 208.

¹³ Bortenschlager, Billinger, 36 f.

¹⁴ Kastberger, Billinger.

¹⁵ Bortenschlager, Billinger, 37 f.

¹⁶ Vgl. ebenda, 27.

¹⁷ Kastberger, Billinger.

(1931), „Lob des Landes“ (1933) und „Die Hexe von Passau“ (1935) „über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt“.¹⁸

Billingers Werk war anschlussfähig an jene Strömungen, die darin ein „wirklichkeitsgetreues Abbild altehrwürdiger bäuerlicher Lebenswelten“ erkannten, gleichzeitig irritierten seine Rückgriffe auf „Exotik, heidnisch-dämonische[r] Archaik“ und der „Umstand, dass Billinger in vielen Werken (männliche) Körperlichkeit, Geschlechtlichkeit und Triebe“ betonte. Damit habe Billinger an einem „Tabu“ gerührt.¹⁹

Nach seinem Biographen Wilhelm Bortenschlager habe Billinger den Surrealismus vorweggenommen und den Typ „Aussteiger“ geprägt, der erst in den 1970ern modern wurde.²⁰ Billinger sei „kein Darsteller eines idyllischen Bauernlebens, sondern eines naturalistischen Bauerntums mit seiner Arbeit, aber auch seinen Festen und seiner Ausgelassenheit, der überall das dämonische, unter- und hintergründig lauende sieht“.²¹

„Die Verbindung von klarem Realismus und hintergründigem Irrationalismus läßt den Kosmos des gesamt-dramatischen Werkes Billingers erstehen.“²²

Richard Billinger wurde vielfach ausgezeichnet. Bereits 1924 erhielt er den Dichterpriis der Stadt Wien und 1932 den Kleistpreis. In der Zeit des Nationalsozialismus erhielt er den Literaturpreis der Stadt München und den Raimund-Preis der Stadt Wien. Im Jahr 1954 wurde ihm eine Ehrenpension des Landes Oberösterreich auf Lebenszeit zugesprochen. 1960 wurde er außerordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München. Im Jahr 1962 erhielt der Literat den Grillparzer-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften²³ sowie den Professorentitel.²⁴

Problematische Aspekte

Als problematisch ist Richard Billingers Verhältnis zum Nationalsozialismus zu sehen, das zeitgenössisch und in der Literatur als zwischen den Polen Anbiederung und Vereinnahmung angesiedelt interpretiert wurde.

¹⁸ Kastberger, Billinger.

¹⁹ Klaffenböck, Billinger.

²⁰ Bortenschlager, Billinger, 91.

²¹ Ebenda, 92.

²² Ebenda, 100.

²³ AStL, Straßenbenennungen, Billingerstaße und Zerzerstraße, Arch GZ 408-19/B/La/21, Straßenbenennungen KG Katzbach, Amtsbericht, 18.1.1972.

²⁴ Bortenschlager, Billinger, 37.

Verhältnis zum Nationalsozialismus

Billinger profitierte in der Zeit des Nationalsozialismus von „Begünstigungen, Förderungen oder durch Auftragswerke“ sowie durch die Aufführung seiner Stücke, „die zu den am häufigsten gespielten und erfolgreichsten Bühnenwerken im deutschen Sprachraum zählten“ und übertraf seine „heimischen Kollegen als Spitzenverdiener in finanzieller Hinsicht“.²⁵ So verdiente Billinger in den Jahren 1940 und 1941 rund 73.000 bzw. 77.000 RM,²⁶ während sein Einkommen 1938 erst 24.500 RM betragen hatte.²⁷

Billinger war zwar kein Parteimitglied,²⁸ lieferte als Autor jedoch „teilweise offene Führer-Huldigungen“. Für Kastberger „besteht kein Zweifel: Billinger war aktiv in die kulturpolitische Propaganda der Nazis verstrickt“.²⁹

Bekanntnis und Anbiederung

Bereits im September 1933 war Richard Billinger mit antisemitischer Begründung aus dem Wiener PEN-Club ausgetreten:³⁰ „Ich erkläre meinen Austritt aus dem Wiener jüdischen PEN-Klub wegen seiner Erklärung gegen Deutschland. Richard Billinger.“³¹ Ernst Fischer bezeichnete den Dichter in der Arbeiter-Zeitung 1933 als „Lakai“ und „Überläufer“.³²

1938 steuerte Billinger zum vom „Bund deutscher Schriftsteller Österreichs“ herausgegebenen „Bekanntnisbuch österreichischer Dichter“ das Gedicht „Schwur“ bei:

„Wir wollen entbehren, entsagen.
Wir wollen kein frommes Behagen
Am wieengeschenkten Geschick.
Wir wollen aus Eigenem leben.
Wir wollen dem Aug wieder geben
Den götterschaffenden Blick.“³³

Den „Anschluss“ hatte Billinger bereits mit dem Vierzeiler „Adolf Hitler (zum 13. März 1938)“ in der Literaturzeitschrift „Das Innere Reich“ begrüßt.³⁴

²⁵ Klaffenböck, Ambivalenzen, 203.

²⁶ BArch, R9361-V-4141, Reichskulturkammer, Richard Billinger, Erklärung für 1940 vom 1. März 1941 und Erklärung für 1941 vom 2. September 1942.

²⁷ Ebenda, Fragebogen zur Aufnahme in RSK vom 22. Juni 1939.

²⁸ Ebenda.

²⁹ Kastberger, Billinger.

³⁰ Müller, Probleme, 249.

³¹ Hamburger Tagblatt vom 24. September 1933, zit. nach Müller, Probleme, 267.

³² Klaffenböck, Gesinnungswandel, 374.

³³ Billinger, Schwur.

³⁴ Klaffenböck, Ambivalenzen, 206; Das Innere Reich, April 1938, 1.

In der Zeitschrift Oberdonau wurde 1941 der Essay „Heimat“ veröffentlicht, der „Schlagworte der nationalsozialistischen Ideologie [...] propagiert“:³⁵

„Du mußt, bist du irgendwer, Heimat ausströmen. [...] Des Volkes Herz muß immerzu in dir pochen. So bist du und wirst du ein Baustein des Reiches, des großen und ewigen Deutschen Reiches. [...] Heimatliebe ist der unzerstörbare Panzer, Heimathehre die wahrste Ehre, weil Eltern und Ureltern sie wahrten, sie erlebten, ihr Tun und Handeln sie zum stillen Gesetz wachsen ließen.“³⁶

Vereinnahmung

Der Dichter wurde als „ein dem Zeitgeist huldigender Heimatliterat mit starker Affinität zur Agrarromantik wahrgenommen“, seine Texte boten sich nach Klaffenböck den Nationalsozialisten zur Vereinnahmung und Funktionalisierung geradezu an. Es war ein leichtes, „Billinger ideologisch zu vereinnahmen und sein schriftstellerisches Schaffen für ihre Zwecke zu benutzen.“ Billingers „indifferentes Verhältnis zur Politik und seine opportunistische Haltung“ erleichterten diesen Prozess. Die „weltanschauliche Eingemeindung des Autors erfolgte“, so Klaffenböck, „durch die politische Funktionalisierung seines literarischen Werkes.“³⁷

Bereits vor der NS-Zeit veröffentlichte Gedichte, „deren Titel programmatisch wirkten, wurden von Anthologien, Jahrbüchern und diversen Publikationen übernommen. In einen neuen Kontext gestellt, sollten sie jetzt den Eindruck der nationalsozialistischen Fürsprache und Gefolgschaftstreue ihres Verfassers erwecken.“³⁸ Dabei wurden selbstredend jene Texte, die offen homosexuell konnotiert waren, ausgespart und auf Texte zurückgegriffen, die „unsägliche Heimat- und Bauernverherrlichungs-Lyrik“ beinhalteten.³⁹ Im Drama „Rauhnacht“ (1931) bekämpft ein katholischer Pater die Hauptfigur Simon Kreuzthaler: „Billinger hat es geschickt und erfolgbringend verstanden, sich mit dem Hinweis auf die als kalt, unlebendig-technizistisch und – wie üblich – städtisch dargestellte Zivilisation in den deutsch-völkischen Diskurs einzuklinken und zugleich von seinem eigentlichen Thema abzulenken. Dabei geht er sogar so weit, den Angriff auf das Fortschrittliche, den z.B. der Rossknecht Franz führt, in einer antijüdischen Polemik gipfeln zu lassen.“⁴⁰

³⁵ Klaffenböck, Billinger.

³⁶ Richard Billinger, Heimat. In: Oberdonau 1 (Feber/März 1941), 13, zit. nach Müller, Probleme, 264.

³⁷ Klaffenböck, Billinger; vgl. Klaffenböck, Ambivalenzen, 206.

³⁸ Klaffenböck, Ambivalenzen, 206.

³⁹ Müller, Probleme, 258.

⁴⁰ Ebenda, 260.

Billingers Schauspiel „Der Gigant“ (1937), uraufgeführt am Berliner Staatstheater, wurde als Vorlage für Veit Harlans Film „Die goldene Stadt“ (1942) verwendet. Im Film erfolgte eine „klare Deutung im Sinne der Lehre von Blut und Boden“, wofür sein Stück bereits gute Voraussetzungen mit sich brachte, wie der dargestellte negative Einfluss des urbanen und der vom „Ahnengeist beschützte Hof“. ⁴¹ Auch Billingers Romane „Das Schutzengelhaus“ (1934), „Lehen aus Gottes Hand“ (1935) und „Das verschenkte Leben“ (1937) boten sich „[s]prachlich und metaphorisch“ an, um „Wertvorstellungen und Begrifflichkeiten der Nationalsozialisten“ zu untermauern. ⁴²

Ehrungen und Filmproduktion

Der Gerichtsprozess im Jahr 1935 tat Billingers Erfolg im Nationalsozialismus keinen Abbruch. Zu einer Verstimmung kam es rund um seine Erzählung „Der Karl“, die vom Propagandaministerium kritisiert wurde, da sie „so primitiv, gemein und geschmacklos“ sei, „dass sie an einen Rückfall in die Lustmordverherrlichung der Systemzeit“ erinnere. Minister Goebbels beauftragte den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, den Autor „persönlich vorzuladen und ihm eine Verwarnung zu erteilen“. ⁴³

In den 1940er Jahren erhielt Billinger mehrere Ehrungen, darunter den Gaukulturpreis von Oberdonau (1941), den Literaturpreis der Stadt München (1942) und den Wiener Raimund-Preis (1943), ⁴⁴ der ihm von Gauleiter Baldur von Schirach „mit Worten der Bewunderung für sein reiches Lebenswerk“ verliehen wurde. ⁴⁵

Bis zu Ende des Krieges war Billinger als Drehbuchautor und Berater für die deutsche Filmproduktion tätig, darunter für die Filme „Der Berg ruft“ von Luis Trenker (1938), den Propagandastreifen „Maria Ilona“ (1939), die Mozartverfilmung „Wen die Götter lieben“ (1942) und die Verfilmung seines Schauspiels „Melusine“ (1944). ⁴⁶ Er war auch an der Riefenstahl-Produktion „Tiefeland“ beteiligt, ⁴⁷ für die Roma und Sinti aus dem „Zigeunerlager“ Salzburg-Maxglan als Statisten zwangsverpflichtet wurden. ⁴⁸

⁴¹ Klaffenböck, Ambivalenzen, 206; vgl. Klaffenböck, Billinger.

⁴² Klaffenböck, Billinger; vgl. Klaffenböck, Ambivalenzen, 206.

⁴³ BArch, R9361-V-4141, Reichskulturkammer, Richard Billinger, Reichsministerium VP, Hadamovsky an Reichsschrifttumskammer, Johst, 29. April 1941.

⁴⁴ Klaffenböck, Ambivalenzen, 207.

⁴⁵ Klaffenböck, Billinger.

⁴⁶ Klaffenböck, Ambivalenzen, 208.

⁴⁷ Müller, Probleme, 262.

⁴⁸ Vgl. Kerschbaumer, Respekt, 43–45.

Das Landestheater Linz führte im September 1940 den „Giganten“ auf. 1941 folgte das Stück „Gabriele Dambrone“, 1942 Billingers Komödie „Die Fuchsfalle“.⁴⁹ 1943 schrieb Billinger ein Paracelsus-Stück für die Salzburger Festspiele, das kriegsbedingt nicht mehr zur Aufführung gelangte.⁵⁰

Rezeption

Richard Billinger war zeitgenössisch in den 1930er Jahren als „gefragter Bühnenschriftsteller“ bekannt, „Erfolg“ und „Geschäftstüchtigkeit“ brachten ihm gleichermaßen „Bewunderung und Kritik“ ein, so Klaffenböck. Die Bewertung des Werkes des Autors verlief gegensätzlich zwischen „authentische Wiedergabe alter Bauernherrlichkeit“ einerseits und „Trivialisierung bäuerlicher Ausdrucksformen und Vorstellungswelten“ und „Kommerzialisierung der deutschen Volkskunde“ andererseits.⁵¹

Nach 1945 war Billinger weiter „uneingeschränkt“ tätig. Er galt „im regionalen Bewusstsein“ als „heimatlicher Dichter“, andere distanzieren sich von ihm, „weil sie ihn als Musterbeispiel für einen NS-Literaten sahen oder ihm Mitverantwortung an der wuchernden Blut- und Boden-Literatur zuwiesen.“⁵² In Carl Zuckmayers „Geheimreport“⁵³ wurde Billinger als „durch mehr oder weniger freiwillige Einbindung in die kulturpolitische Maschinerie des Nationalsozialismus“ erfolgreicher Dichter dargestellt, der „sich als ideologischer Handlanger und Zwischenhändler menschlich wie künstlerisch selbst erledigt habe“.⁵⁴

In Nachrufen wurde seine Instrumentalisierung durch das NS-Regime heruntergespielt. Diese sei gegen den Willen des „weltfremden“ Künstlers erfolgt, wie Paul Blaha, der Leiter des Volkstheaters im Wiener Kurier meinte: „Er konnte nichts dafür. Das NS-Regime reklamierte einen liebenswerten, weltfremden Phantasten gegen seinen Willen für sich.“⁵⁵ Bortenschlager übernimmt diese Sichtweise in seiner Biographie nur wenig abgeschwächt: „Daß Billinger vom NS-Regime in Anspruch genommen wurde, daß man ihm den Stempel der Blut- und Bodendichtung aufdrückte, das war nur insofern seine Schuld, als er dies mit sich geschehen ließ.“⁵⁶ Für Bortenschlager war Billinger ein „durch und durch unpolitischer Mensch“, der völlig losgelöst von gesellschaftlichen Einflüssen gearbeitet habe: „keine politische Bewegung,

⁴⁹ Klaffenböck, Billinger; Klaffenböck, Ambivalenzen, 207.

⁵⁰ Müller, Probleme, 262.

⁵¹ Klaffenböck, Ambivalenzen, 204.

⁵² Ebenda, 208.

⁵³ Zuckmayer, Geheimreport, 69–73.

⁵⁴ Klaffenböck, Gesinnungswandel, 340.

⁵⁵ zit. nach Bortenschlager, Billinger, 27.

⁵⁶ Ebenda.

aber auch keine literarische Mode hatte Einfluß auf sein Schaffen, sieht man einmal von seinen expressionistischen Jugendversuchen ab.“⁵⁷ In der Bewertung Billingers habe man es sich „nach 1945 [...] verhältnismäßig leicht gemacht: Billingers Dramen wurden im Dritten Reich an zahlreichen Bühnen aufgeführt, teilweise auch, oft verfälscht, verfilmt. Also müsse er ein Blut- und Bodendichter gewesen sein. Aber gerade das ist er nicht“, meint Bortenschlager und führt u. a. seine Haft 1935 als Gegenbeweis an. Die Aufführung seiner Stücke ließ er zwar zu, „welcher Dramatiker aber täte oder tat das nicht?“ Die Interpretation seines „Giganten“ im Harlan-Film habe er „hinnehmen“ müssen.⁵⁸ Bortenschlager reihe sich damit, so Klaffenböck, unter jene Billinger-Biographen ein, die sich auf einen Opfermythos versteifen würden,⁵⁹ obwohl Billinger zumindest als „Mitläufer“ zu den „literarischen ‚Propagandastaffeln des Dritten Reiches‘“ zu zählen sei.⁶⁰

Dem Bild eines quasi rein passiven unfreiwilligen Profiteurs widersprechen die Kulturwissenschaftler Andreas Brunner und Hannes Sulzenbacher. Billinger „konnte es sich mit dem NS-Regime gut richten, ja er verdankt ihm einige seiner größten Erfolge“, seine Werke hätten „ganz in der Tradition der Heimatkunstabewegung“ gestanden, waren „ideologisch aufgeladene Provinzliteratur, die zunächst durch die offiziöse Literaturpolitik des österreichischen katholischen Ständestaates und später von den Nationalsozialisten enorm gefördert wurde.“⁶¹ Nach seinem Freispruch wegen des noch nicht novellierten Unzuchts-Paragrafen habe der Autor „wie andere prominente Schwule auch [...] wegen seiner Homosexualität nicht allzu große Probleme mit den NS-Machthabern“ gehabt, schließlich sei sie „auch in seinem Werk nie offen dargelegt, sondern lediglich als versteckter Topos entschlüsselbar“ gewesen.⁶²

Eine mittlere Position in der Bewertung nimmt der Germanist Karl Müller ein. Billinger habe zweifellos „zu wenig Widerstandskraft gegen die Schmeicheleien der Nationalsozialisten“ gehabt,⁶³ allerdings hätten diese „alle jene, die ein Stück des Weges mit ihnen gehen wollten, wenn sie nur nicht ‚nachweislich‘ jüdisch waren oder eine Unvereinbarkeit nicht mehr als vertuschungssicher galt“, umgarnt, um sie für die eigene Sache einzuspannen.⁶⁴ Allerdings sei sein Werk nur ausgewählt instrumentalisiert worden, das Regime bediente sich zielgerichtet bei entsprechenden Werken und ließ die übrigen, insbesondere die expressionistischen, offen

⁵⁷ Bortenschlager, Billinger, 88.

⁵⁸ Ebenda, 89.

⁵⁹ Klaffenböck, Gesinnungswandel, 374.

⁶⁰ Ebenda, 373.

⁶¹ Brunner/Sulzenbacher, Vorwort, 33.

⁶² Ebenda, 34.

⁶³ Müller, Probleme, 250.

⁶⁴ Ebenda, 252.

sexuell aufgeladenen, links liegen.⁶⁵ Seine zu propagandistischen Zwecken verfassten Texte wiederum stünden im „diametrale[n] Gegensatz“ zu seinen „authentischen Darstellung[en]“. Müller stellt die Frage, ob nicht „am Beispiel Billingers die durch den Nazismus angetriebene und vollzogene Zerstörung der künstlerischen Kreativität studierbar“ sei.⁶⁶

Gedenktafel in Wien

In Wien war an Billingers Wohnhaus im 6. Bezirk in der Münzwardeingasse 2, wo er zwischen 1923 und 1933 lebte, eine Gedenktafel angebracht, die „2021 im Zuge einer Fassadensanierung entfernt und nicht wieder angebracht“ wurde.⁶⁷

Straßenbenennung in Linz

Am 31. Jänner 1972 beschloss der Linzer Stadtsenat, die „von der Zerzerstraße nach etwa 150 Metern (von der Freistädterstraße her gerechnet) rechts abzweigende, etwa 160 Meter in nordöstlicher Richtung verlaufende und vorläufig als Sackgasse endende Verkehrsfläche wird Billingerstraße benannt.“⁶⁸ Nördlich der Donau sollten auf Vorschlag des Stadtarchivs eine Reihe von Straßen nach Dichtern benannt werden, die Verdienste von Billinger seien schon durch die Zuerkennung einer Ehrenpension durch das Land Oberösterreich anerkannt worden und damit der „Benennungsvorschlag hinreichend begründet“. Dem Vorschlag wurden ein knapper Lebenslauf und eine Liste der Ehrungen und Preise beigelegt: „Sein Dichtertalent durch die bekannte Wiener Tänzerin Grete Wiesenthal entdeckt. Gefördert von den Dichtern Hugo von Hofmannstahl und Max Mell. Als freier Schriftsteller in Wien, Berlin, München, zuletzt lange Jahre bis zu seiner Todeskrankheit in Niederpöcking am Starnberger See (Oberbayern) lebend.“⁶⁹

⁶⁵ Müller, Probleme, 258.

⁶⁶ Ebenda, 264.

⁶⁷ Wien-Geschichte-Wiki, Richard Billinger, URL: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Richard_Billinger (10.11.2021); WStLA, 2.5.1.4.K11- BPD Wien, Historische Meldeunterlagen, Prominentensammlung, Billinger Richard.

⁶⁸ AStL, Straßenbenennungen, Billingerstraße und Zerzerstraße, Archiv GZ 408-19/B/La/47, Rausch, Verständigung vom 7. Februar 1972.

⁶⁹ Ebenda, Straßenbenennungen KG Katzbach, Amtsbericht Dr. Rausch vom 18. Jänner 1972.

Zusammenfassung

Der Literat Richard Billinger traf mit seinen Werken, die sich aus bäuerlichen Themen speisten, ab Mitte der 1920er Jahre den Zeitgeist und verschloss sich auch nicht der Vereinnahmung durch die nationalsozialistische Kulturpolitik. Obwohl er 1935 in München wegen seiner Homosexualität vor Gericht gestellt wurde, war die Zeit des Nationalsozialismus jene seiner größten Erfolge. Er war nicht nur passives Opfer der Instrumentalisierung seines Werkes durch die Nationalsozialisten, sondern auch aktiv propagandistisch für das Regime tätig, auch wenn einige seiner expressionistischen Werke nicht dem Klischee des „Blut-und-Boden“-Literaten entsprachen und es wohl zu kurz greifen und seinem Werk nicht gerecht werden würde, ihn ausschließlich als solchen zu verorten.

Literatur

- Billinger, Schwur = Richard Billinger, Schwur. In: Bund Deutscher Schriftsteller Österreichs, Bekenntnisbuch österreichischer Dichter. Hrsg. vom Bund Deutscher Schriftsteller Österreichs. Wien 1938, 13.
- Bortenschlager, Billinger = Wilhelm Bortenschlager, Der unbekannt Billinger. Innsbruck 1985.
- Brunner/Sulzenbacher, Vorwort = Andreas Brunner und Hannes Sulzenbacher, Vorwort. In: Männer mag Mann eben. Schwules Lesebuch Österreich. Hrsg. von Andreas Brunner und Hannes Sulzenbacher. Wien 2001, 9-50.
- Kastberger, Billinger = Klaus Kastberger, Richard Billinger. In: stifterhaus.at, URL: <https://stifterhaus.at/stichwoerter/richard-billinger> (10.11.2021).
- Kerschbaumer, Respekt = Gert Kerschbaumer, Respekt vor allen Opfern des nationalsozialistischen Terrors. In: Leben im Terror. Verfolgung und Widerstand (Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus 3; Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 35). Hrsg. von Thomas Weidenholzer und Albert Lichtblau. Salzburg 2011, 16-63.
- Klaffenböck, Ambivalenzen = Arnold Klaffenböck, Richard Billinger. Ambivalenzen eines Erfolgsautors. In: „Kulturhauptstadt des Führers“. Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich (Kataloge der Oberösterreichischen Landesmuseen 78). Hrsg. von Birgit Kirchmayr. Linz 2009, 203-208.
- Klaffenböck, Billinger = Arnold Klaffenböck, Richard Billinger. In: ooesgeschichte.at, URL: <https://www.ooesgeschichte.at/themen/kunst-und-kultur/literaturgeschichte-oberoestereichs/literaturgeschichte-ooe-in-abschnitten/1900-1945/richard-billinger/> (10.11.2021).
- Klaffenböck, Gesinnungswandel = Arnold Klaffenböck, „Wie ein solcher Gesinnungswandel beurteilt werden müsste, geht aus dem Gesagten deutlich genug hervor“. Überlegungen zum Dossier Zuckmayers über Richard Billinger. In: Zur Diskussion: Zuckmayers ‚Geheimreport‘ und andere Beiträge zur Zuckmayer Forschung (Zuckmayer Jahrbuch 5). Red. von Ulrike Weiß. Göttingen 2002, 339-384.
- Kucher, Billinger = Primus-Heinz Kucher, Art. Billinger, Richard. In: litkult1920er.aau.at, URL: <https://litkult1920er.aau.at/litkult-lexikon/billinger-richard/> (11.11.2021).

Müller, Probleme = Karl Müller, Probleme männlicher Identität bei Richard Billinger. Homosexualität und Literatur während der NS-Zeit. In: Macht Literatur Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus (Fazit 2). Hrsg. von Uwe Baur, Karin Gradwohl-Schlacher und Sabine Fuchs. Wien-Köln-Weimar 1998, 246-273.

Zuckmayer, Geheimreport = Carl Zuckmayer, Geheimreport. Hrsg. von Gunther Nickel und Johanna Schörn. Göttingen 2002

